

Nach vier Jahrzehnten ist Schluss

FELDBACH 42 Jahre lang fuhr Franz Zahner in Feldbach und Hombrechtikon die Post aus. Am Silvester hat er sich vom Arbeitsleben verabschiedet. Es war geprägt von den Kontakten zur Bevölkerung, aber auch von wachsendem Zeitdruck.

Für einmal machte es Franz Zahner anders: Statt nur Post an anderer Leute in die Briefkästen von Feldbach und Hombrechtikon zu stecken, legte der Pöstler in den vergangenen Tagen einen Brief in eigener Sache bei. Darauf abgebildet: er selber, in der Montur seines Arbeitgebers, neben ihm das gelbe Postauto – für viele Einwohner ein tagtäglich vertrautes Bild.

Doch was Zahner zu dem Bild geschrieben hatte, kündete davon, dass die seit Jahren gewohnte Begegnung bald der Vergangenheit angehören wird. Er werde auf Ende 2015 sein Berufsleben beenden und sich in den Ruhestand begeben, informierte er. Nicht ohne sich bei der Kundschaft dafür zu bedanken, dass sie ihn die Arbeit stets als positiv wahrnehmen liess.

«Die Leute haben mich vergöttert», erzählt er am Feierabend seines vorletzten Arbeitstages. Komplimente, Geschenke und Dankesbriefe habe er immer wieder auf seinen Touren erhalten. «Besonders beliebt war ich auch bei den Kindern», sagt er. «Sie grüssten mich oft beim Vornamen, so wie ihre Eltern.» Mit «liebe Kinder» hat er in seinem Abschiedsschreiben denn auch ganz explizit seine jüngste Kundschaft angesprochen.

Dennoch: «Nach den Ferien im September habe ich entschieden, schon dieses Jahr mit dem Arbeiten aufzuhören», sagt er, «obschon

ich eigentlich erst im kommenden November pensioniert werden würde.» Der Grund dafür sei der immer grösser werdende Druck, die Hektik. In den 42 Jahren seines Berufslebens hat Zahner das stetige Wachstum der Gemeinde unmittelbar miterlebt. Die vielen Neubauten haben zu grösseren Touren der Pöstler geführt.

«Doch die Zeit, die wir zum Austragen der Post zur Verfügung hatten, blieb stets dieselbe», erklärt er, «wir mussten immer mehr immer schneller bewältigen.» Früher sei der eine oder andere Schwatz durchaus möglich gewesen. Dabei habe er eine bisweilen soziale Funktion ausgeübt. «Mit dem Pöstler ein paar Worte zu wechseln, ist für viele Menschen, gerade für ältere, das A und O», sagt er.

Scanner als Zäsur

Seit etwa sechs Jahren nimmt der Faktor Zeit im Alltag des Pöstlers die dominante Rolle ein. «Die Einführung des Scanners damals hat viel verändert», erklärt Zahner. Mit dem Gerät werden die Auslieferungen der Postsendungen verbucht – was früher handschriftlich in ein Buch eingetragen wurde –, aber auch die Arbeitszeit erfasst. Die elektronische Registrierung der Daten mit dem Scanner sei gar die stärkste Zäsur in den 42 Jahren seines Berufslebens gewesen, resümiert der Frischpensionierte.

Begonnen hatte er es 1969 mit der Lehre auf der Post Stäfa. Warum er sich damals für den Pöstlerberuf entschieden habe? Er überlegt: «Das weiss ich gar nicht mehr genau, jedenfalls haben zwei meiner Schulkollegen ihre Ausbildung bei der Post absolviert und davon geschwärmt.» Dass er ihrem Beispiel gefolgt ist, hat sich offensichtlich als die ideale Wahl erwiesen. Trotz der zunehmenden Hektik habe er seine Arbeit immer gerne gemacht.

«Seit die Postfiliale in Feldbach vor etwa zehn Jahren geschlossen hat, bin ich für den sogenannten Hausservice von der Post Hombrechtikon aus zuständig», sagt er. Das heisst, dass Kunden bei ihm nebst anderem Einzahlungen tätigen, Briefmarken kaufen und Paketpost aufgeben können – Angebote, die die aufgehobene Poststelle ersetzen. «Dadurch hatte ich immer viel persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung.» Aber auch die Freundschaften mit seinen Arbeitskollegen haben einiges zu seiner Freude am Beruf beigetragen. «Anfangs in Feldbach, wo ich ab 1973 gearbeitet habe, war ich allein mit meinem Chef», erzählt er, «zuletzt in Hombrechtikon hatte ich rund 18 Mitarbeiter.»

Mehr Zeit für Sport

Nach seiner Pensionierung hat Zahner vor, seine früheren sportlichen Aktivitäten wieder aufzunehmen – Velofahren und Joggen. Letzteres betrieb er einst so intensiv, dass er es gar zwölfmal zum Eliteläufer am Lauf von Murten nach Freiburg brachte. Rei-



Franz Zahner war lange für die Post unterwegs, jetzt freut er sich auf Sport und Freizeit.

Reto Schneider

sen, Zeit mit den beiden Enkeln verbringen und Wandern sind weitere Pläne, die Zahner, der in Amden aufgewachsen ist, zusammen mit seiner Frau Heidi umsetzen möchte. Auch an ausgiebiges Skifahren dachte er, als er seine ersten Monate im Ruhestand

plante und sich und seiner Frau Saisonkarten für den Pizol bestellte.

Dass von Winter noch wenig zu sehen ist, nimmt er optimistisch. Der Schnee werde schon noch kommen. Und wenn nicht, langweilig wird ihm kaum werden.

«Die Freude überwiegt», bilanziert Zahner – Freude, dass die Hobbys nun wieder gepflegt werden können, Freude aber auch, eine Berufskarriere abschliessen zu können, die durch «nur schöne Erlebnisse mit den Leuten» geprägt war. *Andrea Baumann*